

Josef Bommer

Praktische Theologie als Kunst und als Wissenschaft¹

Von der Angebots- zur Beteiligungs-
pastoral

Bevor Bommer die aktive Laufbahn als Hochschullehrer beendete, dachte er vor seinen Kollegen und Schülern noch einmal laut darüber nach, was Praktische Theologie eigentlich sei, wie sich Theologie und Praxis darin verhalten, welche Aspekte von Wissenschaftlichkeit ihm besonders wichtig geworden sind und warum nicht nur die Seelsorge, sondern auch die Pastoraltheologie etwas mit Kunst zu tun hat. Eine Pastoral des solidarischen Miteinanders und der partnerschaftlichen Kooperation von Priestern und Laien eröffnet vor allem auch für Frauen Räume des gemeinsamen Lebens und Handelns. Exemplifiziert wird das Ganze an den Beispielen Predigt, Gemeindeaufbau und (Individual-)Seelsorge. – Für Diakonia hat Bommer sein Referat überarbeitet und gekürzt. red

Die Praktische Theologie zeichnet sich durch eine zweifache Besonderheit aus: Einmal meint „Praktische Theologie“ nicht nur ein Fach im Sinn einer einzigen, genau abgegrenzten Disziplin. Unter dem Namen „Praktische Theologie“ oder „Pastoraltheologie“ sammelt sich ein ganzes Bündel von recht verschiedenen Fachgebieten, angefangen etwa mit der Liturgiewissenschaft und der damit eng verbundenen Sakramentenpastoral über die Religionspädagogik und die Katechetik bis hin zur Homiletik, zur Gemeindeftheologie und zur Seelsorgswissenschaft im engeren Sinn. Es gesellen sich dazu verschiedene Humanwissenschaften, wie Pädagogik, Psychologie und Soziologie, Fachbereiche, ohne die Praktische Theologie heute gar nicht mehr sinnvoll betrieben werden kann.

¹ Diesen Titel finde ich fast wörtlich im für mein Anliegen grundlegenden Buch von Rudolf Bohren, Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik, München 1971. Diesem Buch verdanke ich wesentliche Anregungen. – Vgl. zum Ganzen jetzt auch N. Mette, Vom Säkularisierungs- zum Evangelisierungsparadigma, in: Diakonia 21 (1990) 420–429.

Was nun all diese doch recht verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zusammenhält, und damit benenne ich die zweite Besonderheit der Praktischen Theologie, ist der *Praxisbezug*. Dieser Praxisbezug ist für die Praktische Theologie nicht einfach eine Zugabe, sondern er ist für sie schlechterdings konstitutiv.

Dabei ist hier *Praxis* in einem vierfachen Sinn zu verstehen:

– Es geht einmal um das, was ich die *Praxis Gottes* nennen möchte, um die Tatsache also, daß unser Gott sich als handelnd erweist, und daran, an dieser Praxis Gottes, wird deutlich der streng *theologische Charakter* der Praktischen Theologie. Ihre Aufgabe ließe sich so formulieren: *Gott heute zur Sprache bringen!*

– Ein Zweites ist die *Praxis Jesu*, jene evangelische Lebenspraxis, jenes Handeln Jesu, in dem sich das Handeln Gottes im Neuen Bund offenbart hat. Hier wird sichtbar die *christologische Linie* in der Praktischen Theologie. Ihr Ziel heißt: *Einüben in die Nachfolge Jesu!*

– Ein Drittes sei genannt: Die *Praxis der Kirche*, die Praxis der christlichen Gemeinde, eine Praxis, die Vermittlungscharakter hat und etwa unter dem Begriff „Seelsorge“ erscheint. Hier haben wir den *ekklesiologischen* und zugleich den *pneumatologischen Charakter* der Praktischen Theologie. Die Aufgabe der Praktischen Theologie ist es, das Handeln der Kirche kritisch zu begleiten und prospektiv zu planen.

– Ein Viertes ist die *Praxis des Menschen*, die christliche Lebenspraxis des Gläubigen. Das ist der *anthropologische Aspekt* der Praktischen Theologie. Die Bedürfnisse des Menschen und die Probleme der menschlichen Gesellschaft kommen hier zu ihrem Recht. Praktische Theologie bemüht sich um eine *erlösende, befreiende, kommunikative Pastoral*.

Die Auseinandersetzung mit dieser vierfachen Praxis, oder anders gesagt, die *Theorie solcher Praxis* bestimmt einerseits die Inhalte, andererseits die Methoden der Praktischen Theologie und mündet ein in einen bestimmten Stil der Pastoral.

Das würde konkret heißen:

„Die einstens geübte Pastoral der moralischen Disziplinierung, der sakramentalisti-

schen Versorgung und intellektualistischen Belehrung (der Gläubigen durch den Klerus) hat keine Zukunft.“ An ihre Stelle tritt im Sinn eines Paradigmenwechsels auch in der Pastoral und in der Pastoraltheologie, eine „Pastoral des gemeinsamen Lebens, des solidarischen Miteinanders, der partnerschaftlichen Kooperation von Priestern und Laien“, eine Pastoral „der Subjektwerdung der Gemeinden“². Die Versorgungspastoral und die Angebotspastoral werden abgelöst durch eine Beteiligungspastoral, und eine solche Pastoral verlangt das Mitspracherecht und die Mitbeteiligung aller in der Kirche und für die Kirche.

Schon hier wird deutlich, wie sehr Pastoral und Pastoraltheologie, Praxis und Praktische Theologie aufeinander bezogen sind. Pastoraltheologie als Wissenschaft steht im Dienst der Seelsorge. Dabei ist das Verhältnis von Pastoraltheologie und Pastoral im Zueinander von Theorie und Praxis dialektisch zu beschreiben. Die Theorie ist der Praxis, die Praxis der Theorie zugeordnet. Die Praktische Theologie ist *Wissenschaft* im strengsten Sinn des Wortes. Auch die Praktische Theologie hat zuerst einmal die Aufgabe der Theoriebildung. Gängige Theoriefeindlichkeit und Theorieverdrossenheit bei vielen Studierenden kann und darf davon nicht ablenken. Theoriebildung ist um einer fundierten Praxis willen unumgänglich.

Doch dann kommt in der Praktischen Theologie noch etwas Zweites hinzu, das direkt und unmittelbar intendiert wird, nämlich das *Können*. Dabei handelt es sich nicht nur um ein rein handwerkliches Können, um rein pragmatische Anwendung, um das „Praktikable“. Es geht in der Praktischen Theologie nie nur um Rezepte, die, in ansprechender Form verpackt, genau beschreiben, wie „man es macht“. Es geht vielmehr um ein qualifiziertes Können, um eine Form geistiger und geistlicher Kompetenz, ein Können, das sich durchaus als *Kunst* bezeichnen darf. Praktische Theologie ist demnach *Wissenschaft und Kunst* zugleich.

² Vgl. dazu W. Fürst – I. Baumgartner, *Leben retten. Was Seelsorge zukunftsfähig macht*, München 1990, hier 73; R. Zerfuß, *Menschliche Seelsorge*, Freiburg 1985; J. Bommer, *Gemeinde auf dem Weg Jesu*, München 1988.

Die Praktische Theologie als Wissenschaft

Hier stehen heute in der wissenschaftstheoretischen Diskussion vier Ansätze zur Diskussion, die wohl eher in einem komplementären Verhältnis zueinander zu sehen sind.

– Der erste Ansatz ist der vom Rahnerschen Handbuch der Pastoraltheologie bekannte und immer noch, vor allem im katholischen Raum, gebräuchlichste *ekkleziologische Ansatz*. Praktische Theologie versteht sich als die Lehre vom Selbstvollzug der Kirche. Praktische Theologie ist jene Wissenschaft, in der der je jetzt aufgegebene Vollzug der Kirche dargestellt wird. Praktische Theologie gibt Antwort auf die schlichte Frage: Was muß die Kirche heute tun? Praktische Theologie reflektiert das Handeln der Kirche, und sie tut es inhaltlich in den drei bekannten Richtungen: Verkündigung, Liturgie und Diakonie. Hier steht vordringlich die Praxis der Kirche im Vordergrund.

– Ein zweiter Ansatz beginnt nicht bei der Kirche, sondern bei der Gesellschaft. Man wittert beim ekklesiologischen Ansatz die Gefahr der Selbstbespiegelung der Kirche. Man befürchtet, Praktische Theologie laufe auf „perfekte Kirche“ hinaus und verführe zu einem ungunstigen ekklesiologischen Narzißmus. Praktische Theologie sollte demnach nicht beim Thema „Kirche“, sondern beim Thema „Gesellschaft“ ansetzen. Wir haben es mit dem *gesellschaftlichen*, dem *gesellschaftskritischen Ansatz* zu tun. Praktische Theologie ist so gesehen „kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft“ (G. Otto). Im Vordergrund steht hier nicht die Kirche und das kirchliche Tun. Im Vordergrund steht die Gesellschaft. Die Kirche erscheint hier als *eine* mögliche Vermittlerin von religiöser Praxis. Im Vordergrund steht der Zusammenhang von Religion und Gesellschaft, deren Teil auch die Kirchen sind. Praktische Theologie wird dann meist funktional verstanden, und dieses funktionale Verständnis bestimmt auch Methode und Inhalt. Es kommt zu einer funktionalen Theorie des kirchlichen Handelns (K. W. Dahm). Man setzt nicht bei der Kirche an, sondern beim konkreten Subjekt religiöser Praxis. „Eine subjekttheoretische Grundlegung der Praktischen Theologie eröffnet damit das, was man die laientheologische Per-

spektive nennen könnte. In den Blick geraten nicht mehr nur und nicht vor allem Tätigkeiten kirchlicher Amtsträger, sondern die vielfältige Lebenswelt der sg. Laien.⁴³

– Ein dritter, nun wieder sehr *pragmatischer Ansatz* versteht sich wohl im Gegenzug zu der doch etwas verstiegen wirkenden gesellschaftskritischen Attacke auf eine Praktische Theologie, die sich vor allem im Dienste der Kirche weiß. Die Praktische Theologie wird wieder zur Pastoraltheologie und kümmernt sich primär um die *Berufsausbildung* der zukünftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen. So wie die medizinische Ausbildung den guten Arzt, die juristische Fakultät den tüchtigen Rechtsanwalt und Richter bezweckt, so soll die Pastoraltheologie ihren Beitrag leisten zur Ausbildung des guten Pfarrers und der guten Pfarrerin. Das soll selbstverständlich auf einer soliden wissenschaftlichen Basis geschehen. Die Pastoraltheologie hat die Kompetenz des kirchlichen Handelns und der hier Handelnden in die Wege zu leiten, den guten Seelsorger, die tüchtige Seelsorgerin heranzubilden. Praktische Theologie bezweckt Kompetenzgewinnung.

– Ein letzter, vierter Ansatz hängt sehr eng mit dem Gesagten zusammen: *Pastoraltheologie als Seelsorgswissenschaft*. Wir können diesen Ansatz den *anthropologisch-pastoralen*, den *poimenischen Ansatz* nennen. Pastoraltheologie meint Seelsorge, und das in einem mehr oder weniger umfassenden Sinn. Der Einzelmensch steht im Vordergrund. Es kommt in der Konsequenz zu einer Individualisierung und Personalisierung der Pastoraltheologie. Das Seelsorgegespräch wird zur Dominanten. Pastoralpsychologie tritt in den Vordergrund. Therapeutische Tendenzen bekommen ihr Gewicht. Zur Kompetenzgewinnung tritt die Identitätsproblematik.

Die Praktische Theologie als Kunst

Daß die Theologie im allgemeinen nicht nur im Haus der Wissenschaften, sondern auch im Haus der Kunst beheimatet sein müßte,

³ Vgl. dazu Gert Otto, Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986; ders., Handlungsfelder der Praktischen Theologie, München 1988, hier 63.

davon weiß schon Karl Barth in geradezu hymnischer Sprache zu künden, wenn er schreibt:

„Unter allen Wissenschaften ist die Theologie die schönste, die den Kopf und das Herz am reichsten bewegende, am nächsten kommand der menschlichen Wirklichkeit und den klarsten Ausdruck gebend auf die Wahrheit, nach der alle Wissenschaft fragt, am nächsten kommand dem, was der ehrwürdige, tiefsinnige Name ‚Fakultät‘ besagen will, eine Landschaft mit fernsten und doch immer noch hellen Perspektiven, wie die von Umbrien oder Toskana und ein Kunstwerk, so wohl überlegt und so bizarr wie der Dom von Köln oder Mailand. Arme Theologen und arme Zeiten, die das etwa noch nicht gemerkt haben sollten . . . Theologie ist eine eigentümlich faszinierende, weil auch nach gedanklicher Architektonik und insofern nach Schönheit unwiderstehliche Wissenschaft.“⁴⁴

Und Rudolf Bohren schreibt in seiner theologischen Ästhetik:

„Schon ein oberflächlicher Vergleich von Kunst und Wissenschaft, von Künstler und Wissenschaftler drängt zur Frage nach dem Verhältnis der Theologie zur Kunst und Wissenschaft. Warum versteht sich Theologie und Praktische Theologie im besonderen primär als Wissenschaft, warum nicht als Kunst? Warum siedelt sie im Haus der Wissenschaften, warum nicht im Haus der Kunst? Versteht sich Theologie als ‚positive Wissenschaft‘, ist sie ihrem Wesen nach praktisch, kann sie in ihrem Vollzug nichts anderes sein als Kunst.“⁴⁵

Praktische Theologie tendiert so gesehen auf Kunstfertigkeit, sie wird in ihrem Vollzug zur Kunst.

Die Distanzierung der Theologie zur Kunst geht Hand in Hand mit der Isolierung der Praxis, was sich etwa in der theologischen Fachsprache, im Gegensatz zur Predigtsprache, besonders deutlich zeigt.

Man hat die „Kirchliche Dogmatik“ von Karl Barth auch schon als wissenschaftliche Poesie bezeichnet und darauf hingewiesen, daß Martin Luther seine Exegese in der Sprachgestalt der Rhetorik betrieben hat. Exegese wird als Kunst verstanden, was zweifellos eine große Praxisnähe zur Folge hat. In neuerer Zeit wären hier Namen wie Dorothee Sölle, Fridolin Stier und Hans Urs von Balthasar zu nennen. Ihre Theologie hat es auf weite Strecken mit Kunst zu tun, ihre Werke geben ein gutes Beispiel ab für die Nähe von Poesie und Theologie. Der heutigen Durch-

⁴⁴ R. Bohren, a. a. O. 197.

⁴⁵ Ebd. 195.

schnittstheologie wirft Bohren demgegenüber vor, daß man „um einer fragwürdigen Wissenschaftlichkeit willen, um als Universitätsdisziplin mithalten zu können, die Perspektiven von Umbrien und der Toskana mit einer Landschaft im Novembernebel vertauscht. Statt Dome zu bauen, baggert man an Bunkern“⁶.

Als Beweis dafür, daß Praktische Theologie immer auch auf Kunstfertigkeit tendiert und daß demgemäß auch seelsorgliche Praxis etwas mit Kunst zu tun hat, seien drei Praxisfelder genannt: Die Predigt, der Gemeindeaufbau und das seelsorgliche Gespräch. Es versteht sich, daß im Zusammenhang von Theologie und Kunst vor allem auch die Liturgie und damit der Gottesdienst und die Feier der Sakramente zu nennen wären.

Drei Praxisfelder

Die Predigt

Die Predigt hat es mit Sprache zu tun. Sprache aber ist nicht denkbar ohne Poesie und Rhetorik. Man redet nicht umsonst schon sehr früh von der Predigtkunst, der „ars concionandi“. Und bei einem alten Homiletiker findet sich der Satz: „Viel von einem Architekten, ein wenig vom Maler und Zeichner, einiges vom Musiker, einiges vom Apotheker und Gewürzkrämer sollte sich im Prediger zusammenfinden.“ (Albrecht Goes)

Kurt Marti vergleicht einmal die Entstehung eines Gedichtes mit der Entstehung einer Predigt. Es war sicherlich kein schlechter Gedanke, daß die evangelische Kirche in Liechtenstein vor Jahren bekannte Dichter und Schriftsteller auf die Kanzel berief, darunter so bekannte Namen wie Ernst Eggmann, Franz Hohler, Herbert Meier, aber auch den Bildhauer Georg Malin. Die Predigten sind als Vaduzer Predigten in die Geschichte der Homiletik eingegangen⁷. Interessant ist dabei zu erleben, wie Predigten zu sprachlichen Kunstwerken werden und wie groß vor allem das narrative Element in diesen Predigten ist. Und wer darüber die Nase rümpft, der sollte immerhin bedenken, daß die biblischen Schriften auf weite Strecken nicht der wissenschaftlichen Theologie, sondern der Kunst, der Poesie verpflichtet sind.

⁶ Ebd. 198.

⁷ Vaduzer Predigten. Was Laien auf der Kirchenkanzeln sagen, hrsg. von Chr. Möhl, Zürich 1979.

Unsere durchschnittlichen Predigten sind darum oft so langweilig und für die Hörer nichtssagend, weil sie sprachlich nicht gekonnt sind, vielleicht viel Theologie, aber wenig Kunstverstand bezeugen. Es ist die heute zu beachtende Renaissance der Rhetorik, die der Predigt als einem Kunstwerk neue Impulse zu geben vermag.

Der Gemeindeaufbau

Daß die Gemeinde Jesu Christi sich als Kunstwerk verstehen müßte, davon zeugt die Heilige Schrift. Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem Tempelbau im Heiligen Geist. Die ganze Charismenlehre des heiligen Paulus muß in diesem Zusammenhang gesehen und gelesen werden. Man hat die Charismen auch schon den Charme der Kirche genannt. Es ist die Apokalypse, die in ihren letzten Kapiteln über das himmlische Jerusalem eine großartige Ästhetik der christlichen Glaubensgemeinde entwickelt hat.

Rudolf Bohren, selber Theologe und Dichter in einem, schreibt einmal:

„Gott wird schön in der Gemeinde. Gottes Praktisch-Werden ist ein Schön-Werden in seiner Gemeinde. Gott wird in den von ihm erwählten Menschen schön, und das ist ein Schön-Werden in Israel zuerst, in der Gemeinde Jesu Christi darnach und endlich ein gemeinsames Schön-Werden beider für alle Welt.“⁸

Man kann hier auf die Brautmystik, auf das Hohelied und auf die Sprache der Propheten hinweisen, alles Texte, die die Gemeinde und das Volk Gottes als ein Kunstwerk verstehen und damit wohl auch eine reine Männerkirche von vornherein desavouieren. Als ob die Männer die Schönheit gepachtet hätten . . . Ich meine, daß wir die Schönheit doch eher mit dem weiblichen Geschlecht assoziieren . . .

In einer Welt des Funktionalen, in einer Zeit, da auch in unseren Pfarreien vor allem der Aktivismus und die Organisationen blühen, wo Experten immer mehr das Bild der Kirche prägen, wo die Kinder und die Dichter eher am Rande stehen, wäre es wichtig, unsere Gemeinden auch wieder einmal als das zu sehen, was sie auch sein möchten: Ein Kunstwerk, eine neue Schöpfung, eine geschmückte Braut, eine Doxologie, ein Lobpreis Gottes. Und darum noch einmal Rudolf

⁸ Ebd. 129.

Bohren: „Praktische Theologie sorgt sich darum, daß die Kirche neu und also Kirche sei. Und wenn sie sich um die Neuheit der Kirche sorgt, sorgt sie darum, daß die Kirche Kunst sei.“⁹ Gemeindeleitung und Gemeindeaufbau wären so gesehen nicht zuerst der Organisationswissenschaft und dem Gebiet eines effektiven Managements zuzuordnen, sondern der Charismatik. So entstünde eine Gemeindekultur.

Die Seelsorge

Seelsorge meint hier im Sinne evangelischer Theologie „Individualseelsorge, die Sorge um den einzelnen Menschen“.

Seelsorge als Menschensorge, Seelsorge im Zeichen mitmenschlicher Begegnung und im Zeichen des Gesprächs. Man spricht auch hier zu Recht von der Kunst der Seelsorge, vom charismatisch begabten Seelsorger, von der Spiritualität einer Seelsorgerin. Christliche Anthropologie betrachtet den Menschen zu Recht nicht als eine Maschine, die es nach den verschiedenen Fähnissen des Lebens wieder zum Funktionieren zu bringen gilt, sondern christliche Anthropologie redet vom Menschen als von einem Geheimnis. Sie ist sich dessen immer bewußt gewesen: Dieses Geheimnis ist vor allem sorgsam und ehrfurchtsvoll anzugehen, wenn und wo es sich um den Beschädigten, um den Verletzten, um den Leidenden und den Behinderten Menschen handelt. Matthäus 25, die Szene vom Weltgericht, ist und bleibt richtungweisend.

Der Mensch ist eine Hoheit, kein bloßer Klient, kein austauschbarer Fall.

So wird Seelsorge zur hohen Kunst der Menschenführung oder, besser, der Menschenbegleitung. Es gilt, ein Seelsorgegespräch „lege artis“ zu führen. Und dazu genügt die „Technik“ nicht, dazu braucht es spirituelle Qualitäten. In der Seelsorge paart sich Theologie mit Psychologie. Im Seelsorgegespräch verbindet sich das Wort Gottes mit dem Wort des Menschen. Und wiederum: Es ist eine hohe Kunst, in dieser Art und Weise Menschen zu begleiten, Seelsorger, Seelsorgerin zu sein. Und solche Kunst wird sich immer wieder mit Glaube und Gebet und mit der Kunst selbstloser Liebe verknüpfen.

⁹ Ebd. 130.

Wolfgang Weber

Mit Minderheiten leben

Gedanken für ein kirchliches Konzept

Nach den jüngsten epochalen Veränderungen in Europa kam es rasch zu einer Reihe gravierender gesellschaftlicher Folgeerscheinungen: Weber nennt u. a. die Migrantenproblematik, die Ausländerfeindlichkeit, die neuen sozialen Spannungen, das Wiedererwachen des Nationalismus; auch mit einer dramatischen Verschärfung des Nord-Süd-Konflikts ist zu rechnen. Wie können die Kirchen ihrem Auftrag in dieser Situation gerecht werden? red

Zur aktuellen Lage

Deutschland – Europa und der Rest der Welt
Die Ereignisse des Jahres 1989 haben Europa grundlegend verändert. Sie sind Teil globaler Veränderungen, deren politische, rechtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Konsequenzen erst mühsam bewußt werden und in ihren Auswirkungen noch nicht abschätzbar sind. („Wieviel Geschichte trägt ein Mensch?“, Stuttgarter Zeitung.) Der europaweite Öffnungs- und Ausgleichsprozeß schafft eine neue Interessenlage. Europa sieht sich einer großen Aufgabe gegenüber, die seine ganze Konzentration in Anspruch nimmt. Dies führt zu einer „Eurozentrierung“ der Weltsicht mit zusätzlicher Blickverengung auf das deutsch-deutsche Verhältnis. Zeichen dafür ist die massive Verlagerung der Informationen in den Medien auf „Deutschland“ und Zentraleuropa, als ob in der übrigen Welt kaum noch etwas geschähe. Es gibt bereits Stimmen, die das zeitweise Aussetzen der entwicklungspolitischen Nord-Süd-Beziehungen befürworten, um die Ressourcen in das wiedervereinigte Deutschland und das europäische Haus zu binden. Der Süden aber kann nicht warten. Die Folge der Wende in Europa wird die dramatische Verschärfung des Nord-Süd-Konfliktes in den nächsten Jahren sein.

Flüchtlinge und Arbeitsmigranten

Der „Süden“ ist bei uns präsent in der Gestalt von Ausländern, den Arbeitsmigranten, Flüchtlingen, die aus Situationen existen-